



18/2019

5. Mai 2019

€ 1,-

Aus Ostersonntag wurde Karfreitag

Die Welt ist jetzt sicher, die Terrormiliz „Islamischer Staat“ besiegt, verkündete US-Präsident Donald Trump vor wenigen Wochen. Leider irrte er auch damit wieder einmal.

Die Tatsache, dass der IS in Syrien keine Großstadt mehr beherrscht, bedeutet nicht, dass die Anhänger seines Gedankenguts von der Weltbühne verschwunden sind. Es gab und gibt sie in vielen Ländern der Erde.

Wie überall auf der Welt sind am Ostersonntag auch in Sri Lanka Scharen von Christen in ihre Kirchen geströmt, um ihr höchstes Fest, die Auferstehung Jesu Christi, zu feiern. Für viele wurde es zum Karfreitag.

Kreuzigten römische Soldaten einst gezielt den Messias aus Nazareth, töteten islamistische Selbstmordattentäter wahllos bedene Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Doch: Auch der Ostersonntag der Apostel Jesu trug den Keim weiterer Karfreitage in sich. So gut wie jeder von ihnen ist in der Verkündigung des Evangeliums als Märtyrer gestorben.

Die Religion des friedliebenden Jesus ist im 21. Jahrhundert die meistverfolgte weltweit. Uns, die wir in Ruhe und Frieden leben, wird das meist zu wenig bewusst.

Die drängende Frage bleibt: Wie können wir privilegierten Christen des Westens unseren mit ständiger Angst lebenden Schwestern und Brüdern helfen?
P. Udo

Sri Lanka: Terror gegen Christen am Ostersonntag

Trauer, Wut, Entsetzen, Fassungslosigkeit - das sind die Reaktion der Menschen in Sri Lanka und weltweit: Bei der Serie von islamistischen Selbstmordanschlägen wurden am Ostersonntag mindestens 250 Menschen getötet und Hunderte Menschen verletzt.

Anschlagsziele waren zwei katholische Kirchen - St. Antonius in der sri-lankischen Hauptstadt und St. Sebastian in Negombo - sowie eine protestantische Kirche in Batticaloa und drei Hotels.

Mittlerweile hat die Terrormiliz „Islamischer Staat“ die Taten für sich reklamiert. Das sri-lankische Verteidigungsministerium macht die einheimische islamistische Gruppierung National Thowheeth Jama'ath (NTJ) für die Anschläge verantwortlich. Diese sei aus dem Ausland unterstützt worden.

Der indische Geheimdienst hatte schon gut zwei Wochen vor den Anschlägen die Sicherheitsorgane in Sri Lanka vor geplanten Attentaten gewarnt. Diese

hatten die Warnungen jedoch ignoriert.

Kirche St. Antonius

Die St.-Antoniuskirche in Colombo ist die beliebteste in ganz Sri Lanka und ein stark besuchter Wallfahrtsort. Kardinal Christoph Schönborn: „Hierher kommen nicht nur Christen, auch Buddhisten, Moslems und Hindus. Diese Kirche ist immer voll“. Der Gründer der Gemeinschaft Sant'Egidio, Andrea Riccardi, nennt sie deshalb einen „Ort des multireligiösen Miteinanders“.

Trotz Wut Ruhe bewahren

Kardinal Ranjith rief seine Mitbürger auf, sich von Gerüchten nicht in die Irre führen zu lassen,



Die St. Sebastian Kirche in Negombo auf Sri Lanka nach dem Terroranschlag vom 21. April. Foto: Kirche in Not.

niemanden zu attackieren, sich für Gerechtigkeit für die Opfer einzusetzen, die Harmonie aufrecht zu erhalten und für einen dauerhaften Frieden in der Inselrepublik zu agieren.

In Sri Lankas Kirchen wurden aus Sicherheitsgründen alle Gottesdienste abgesagt, auch alle ka-

tholischen Schulen bleiben bis mindestens nächste Woche geschlossen.

Auf Sri Lanka sind 70,2 Prozent der knapp 21 Millionen Einwohner Buddhisten, 12,6 Prozent Hindus, 9,7 Prozent Muslime und 7,4 Prozent Christen.

Weitere Berichte auf Seite 3.

Frau Ava Literaturpreis wurde zum neunten Mal vergeben

Am 24. April wurde in der Kirche St. Blasien in Klein-Wien im Rahmen eines Festaktes der Frau Ava Literaturpreis an Claudia Bitter verliehen. Die 1965 in Oberösterreich geborene Schriftstellerin und Künstlerin lebt seit 35 Jahren in Wien.

Der jedes zweite Jahr von der „Frau Ava Literaturgesellschaft“ vergebene Preis erinnert an Frau Ava (+1127), die erste namentlich bekannte Dichterin in deutscher Sprache.

Claudia Bitter gelang es mit ihrem Romanauszug „Leben, plus, minus“ die Jurorinnen Christa Gürtler, Barbara Neuwirth, Brigitte Schwens-Harrant und Elisabeth

von Leon zu überzeugen. Als Begründung für ihre Wahl gibt die Jury an: „Claudia Bitter porträtiert in ihrem Text ‘Leben, plus, minus’ das Schicksal einer jungen Frau der sozialen Unterschicht. Mithilfe der dem Sprachduktus der Ich-Erzählerin angepassten flotten und prägnanten Sprache zeigt Bitter, wie prekär die Lebensver-



hältnisse am Existenzminimum sind: Arbeitslosigkeit, Alkoholismus und Armut sind die Eckpfeiler dieses jungen Lebens. ‘Leben, plus, minus’ ist ein auf-rührendes Spiegelbild aktueller sozialpolitischer Themen. Bitter provoziert bewusst. Dass sie dabei auf klare Opfer-Täter-Zuschreibungen verzichtet, entlässt die Lesenden aber in die eigene moralische Verantwortung.“

Links: Ava-Preisträgerin Claudia Bitter.

Trauer um „Weinpfarrer“ Denk

Der als „Weinpfarrer“, bisweilen sogar als „Weinpapst“ bezeichnete Pfarrer i.R. Johann Denk (Foto) ist im 77. Lebensjahr und im 54. Jahr seines Priestertums am Ostersonntag verstorben. Er lebte zuletzt im Caritas-Haus St. Elisabeth in St. Pölten.

Der 1942 in Zwettl geborene Seelsorger wirkte 35 Jahre lang in der Pfarre Albrechtsberg und als Provisor von Els im Bezirk Krems, wo er viele gesellschaftliche und kulturelle Veranstaltungen ins Leben rief. Das Begräbnis findet am 10. Mai um 15 Uhr in Albrechtsberg statt.

Denk galt als einer der exzellentesten Weinkenner Öster-

reichs. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich für seine Seelsorge, die er mit einer „spezifisch niederösterreichischen Lebensart“ verband.

Durch seine umfangreichen Weinkenntnisse, „Wein-Wallfahrten“ und zahlreiche Medienauftritte erhielt Denk eine große



In Kürze

Papst Franziskus, sein Taufname ist Georg, ließ an seinem Namenstag am 23. April 6.000 Rosenkränze an Jugendliche der Erzdiözese Mailand verteilen, die auf Pilgerfahrt in Rom waren.

Deutschland. Der Theologe Eugen Drewermann (78) hat den Vatikan aufgerufen, seinen Tübinger Kollegen Hans Küng (91) offiziell zu rehabilitieren. Beiden hatte Rom die kirchliche Lehrerausbildung entzogen.

Tschechiens Kirchen und Religionsgemeinschaften haben scharfe Kritik am Beschluss des Prager Abgeordnetenhauses am 23. April zur Besteuerung der staatlichen Ersatzzahlungen für Enteignungen durch die Kommunisten geübt.

Libanon. Maronitenpatriarch Kardinal Bechara Rai hat erneut vor einer Überlastung des Libanon durch die große Zahl syrischer Flüchtlinge gewarnt: „Trotz unserer vollständigen humanitären Solidarität kann der Libanon die Folgen der Vertreibung nicht länger tragen“.

Indonesien. Mit dem Wahlsieg von Präsident Joko Widodo steigt unter den Christen die Hoffnung auf ein Abflauen des von Islamisten im Land geschürten Hasses gegen Minderheitsreligionen.

Ägypten. Zwei frühere koptische Mönche sind wegen des Mordes an dem Abt-Bischof des Makarios-Klosters im ägyptischen Wadi al-Natrun, Bischof Anba Epiphanius (64), zum Tode verurteilt worden. Das Strafgericht in Dammanhur bestätigte am 24. April die im Fe-

bruar verhängte Strafe, wie der Sender BBC berichtete.

Popularität und Bekanntheit auch außerhalb der Kirche. In einem Interview mit der „Kathpress“ im Jahr 1997 erklärte der Seelsorger, dass er dadurch mit Menschen in Kontakt komme, die „mit der Kirche nichts zu tun haben, oder deren Beziehung zur Kirche an einem seidenen Faden hängt“. Denk: „Ich betrachte diese Menschen als meine dritte Pfarrgemeinde. Dieser Aspekt legitimiert vor meinem eigenen Gewissen auch den großen Zeitaufwand, den die Beschäftigung mit dem Wein in Anspruch nimmt.“

bruar verhängte Strafe, wie der Sender BBC berichtete.

Südafrika. Die Niederländisch-reformierte Kirche hat 25 Jahre nach dem Ende der Rassentrennung um Entschuldigung gebeten. Historiker und Kirchenvertreter sind sich heute einig, dass diese Kirche maßgeblich an den Verbrechen der Apartheidregierungen beteiligt war.

Polen. In der Debatte um Missbrauch in der katholischen Kirche in Polen braucht es nach Ansicht von Erzbischof Wojciech Polak einen Gesinnungswandel. Nötig sei „eine neue Mentalität“, sagte der Primas der polnischen Bischöfe der „Süddeutschen Zeitung“.

Italiens Caritas hat eine erste Bilanz zu humanitären Korridoren vorgelegt. Seit Anfang 2016 seien rund 2.000 Menschen sicher nach Italien gelangt und dort gut integriert worden.

Österreich

Niederösterreich. Kurienerzbischof Georg Ganswein hat am 27. April im Stift Heiligenkreuz drei Mönche dieser Zisterzienserabtei und einen Chorherrn der bayrischen Propstei Paring zu Priestern geweiht.

Salzburg. Die „Salzburger Hochschulwochen“ finden vom 29. Juli bis 4. August unter dem Titel „Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit“ statt.

Steiermark. Das Diözesanmuseum Graz zeigt vom 8. Mai bis 13. Oktober eine Sonderausstellung über „Tiere in der Bibel“.

Gedenken an „Entjudungsinstitut“

An die Gründung eines evangelischen „Entjudungsinstituts“ vor 80 Jahren in Eisenach erinnern in den kommenden Monaten eine Reihe von Gedenkinitiativen.

Geplant sind ein Mahnmal, eine Sonderausstellung, eine Wissenschaftler-Tagung, jüdisch-christliche Begegnungstage sowie ein Kunstprojekt, wie die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland in Erfurt mitteilt.

Elf damalige evangelische Landeskirchen hatten das „Institut zur Erforschung und Beseiti-

gung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ am 6. Mai 1939 auf der Wartburg gegründet. Bis 1945 versuchten bis zu 200 Mitarbeiter aus dem ganzen Deutschen Reich, jüdische Einflüsse auf Lehre und Praxis der evangelischen Kirche zu beseitigen. Ziel war, Jesus als „arischen Galiläer“ zu proklamieren.

Ägypten: Katholiken warten noch auf Legalisierung ihrer Kirchen

Mehr als 900 christliche Kirchen hat das ägyptische Regime in den letzten drei Jahren legalisiert. Allerdings: Katholische Gotteshäuser finden sich nicht darunter. Das berichtete „Vatican News“.

In Ägypten gibt es 120 katholische Kirchen und zwanzig religiöse Häuser, die nicht offiziell geregelt sind.

Ägyptens Präsident al-Sisi kam 2013 durch einen Putsch an die Macht; der damalige koptisch-orthodoxe Patriarch gab ihm

dabei demonstrativ Rückendeckung. Das hat sich für die koptisch-orthodoxe Kirche, der ungefähr zehn Prozent der Ägypter angehören, ausgezahlt: Vor allem ihre Kirchen wurden in den letzten Jahren legalisiert, und auch protestantische Kirchen.

Kritik an Kirche in Ruanda

Ruandas katholische Kirche steht wegen einer umstrittenen Aussage zum Völkermord von 1994 in der Kritik.

Anlässlich des 25. Jahrestags des Genozids mit 800.000 Toten hatten die Bischöfe des ostafrikanischen Landes eine Amnestie für alte und kranke Täter gefordert.

Politiker, Opfervereine und Aka-

demiker in dem ostafrikanischen Land übten nun deutliche Kritik, wie lokale Medien nach Angaben der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) berichteten. Demnach sorgte vor allem für Unmut, dass die Forderung ausgerechnet am 7. April, dem offiziellen Gedenktag des Genozids, landesweit in allen Gottesdiensten verlesen wurde.

Kirche in Sri Lanka kritisiert Versäumnisse im Sicherheitsapparat

Nach den verheerenden Terroranschlägen vom Ostersonntag üben die Spitzenvertreter der katholischen Kirche in Sri Lanka scharfe Kritik an Versäumnissen in Sicherheitsapparat und Regierung.

„Das ist eine überaus schwerwiegende Sache, denn das bedeutet, dass das Massaker hätte vermieden werden können“, sagte Kardinal Albert Malcolm Ranjith, der italienischen Nachrichtenagentur SIR zu Berichten, wonach den sri-lankischen Behörden vorab Hinweise auf die geplanten Attentate vorgelegen sind.

„Hätte Osterliturgien abgesagt“

Viele Menschen im Land seien zornig, „aber was können wir tun, wenn die Sicherheitsbehörden ihre Pflicht nicht erfüllen“, wurde der Erzbischof von Colombo zitiert. Die Behörden müssten für eine minutiöse Aufklärung sorgen und die Schuldigen für die Verbrechen entsprechend bestrafen, forderte Ranjith. Wäre er vor den Terrorplänen gewarnt worden, hätte er die Osterliturgien in den Kirchen ab-

gesagt, sagte der Kardinal dem Radiosender CBC. Ganze Familien seien ausgelöscht worden, „Ehemänner, Ehefrauen, Kinder, Eltern und Großeltern - es ist entsetzlich“. Das Leid, das Menschen zugefügt wurde, sei unvorstellbar, so Ranjith.

„Internationale Kräfte hinter Attentaten“

Kardinal Ranjith äußerte die Befürchtung, dass hinter den Attentaten internationale Kräfte stehen, „die sich in unserem Land breitmachen wollen und die Terroristen dazu benützen, um uns einzuschüchtern“. Der Kardinal glaubt nicht, dass es durch die Attentate zu einer Verschlechterung des interreligiösen Klimas in der Inselrepublik kommen könnte: „Die Terroristen sind keine gläubigen Muslime, sondern Verbrecher, die den Islam benützen. Es gibt kei-



**Kardinal
Albert Malcolm Ranjith.**

ne Probleme zwischen den Religionsgemeinschaften, hier geht es vielmehr um Politik.“

Muslime verurteilen Extremismus

Nach den Bombenanschlägen sei auch die muslimische Gemeinde in Sri Lanka geschockt, sagte ein führendes Mitglied im Rat der Muslime in Sri Lanka, Sheikh

Arkam Nooramith, der „Süddeutschen Zeitung“.

„Die Christen sind wie wir eine Minderheit, standen immer solidarisch zu uns“, so Nooramith. Muslime wollten nun ihr Beileid ausdrücken und eng mit Christen kooperieren. „Aber die buddhistische Gemeinde ist gegen uns. Sie sagen: Heute gilt die Attacke den Christen, morgen uns Buddhisten. Sie haben Angst, wir bedauern das. Wir wollen Koexistenz. Wir verurteilen den Extremismus“, so der muslimische Jugendbeauftragte.

Indische Religionsführer solidarisch

Mehr als 100 Führungspersonlichkeiten der Religionen Indiens haben bei einer Versammlung vor der Kathedrale Sacred Heart in Neu Delhi den Opfern der Terroranschläge von Sri Lanka gedacht. An der Solidaritätskundgebung nahmen Katholiken, Muslime, Hindus und Sikhs teil, berichtete der asiatische katholische Pressedienst „Ucanews“.

Hilfswerk: „Schon jetzt eines der blutigsten Jahre für Christen“

Das internationale katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ sieht nach den Anschlägen auf Sri Lanka die weltweite Christenverfolgung auf einem neuen Höhepunkt.

„2019 ist schon jetzt eines der blutigsten Jahre für Christen“, erklärte der geschäftsführende „Kirche in Not“-Präsident Thomas Heine-Geldern in Wien:

Österreich stammende Präsident des Hilfswerks, das sich nach eigenen Angaben für verfolgte und Not leidende Christen in mehr als 140 Ländern einsetzt.



„Die Christenverfolgung kennt keine Grenzen. Sie kennt keine Pause, erst recht nicht an den höchsten christlichen Festtagen. Sie kennt kein Erbarmen mit unschuldigen Menschen, die oft zu Sündenböcken für weltweite Entwicklungen gemacht werden“, so der aus

Angriffe weltweit

An Beispielen für Attacken auf Christen seit Jahresbeginn nannte Heine-Geldern etwa die Angriffe islamistischer Seleka-Rebellen auf eine Missionsstation in der Zentralafrikanischen Republik, den Anschlag auf die Kathedrale von Jolo im Süden der Philippin-

nen mit 20 Toten Ende Jänner, die Attacken der mehrheitlich muslimischen Fulani-Nomaden im nigerianischen Bundesstaat Kaduna Mitte März mit mehr als 130 Toten oder auch Übergriffe extremistischer Hindu-Nationalisten auf eine katholische Schule und dort tätige Ordensfrauen im indischen Bundesstaat Tamil Nadu Ende März.

Sorge um Lateinamerika

Mit Sorge sehe das Hilfswerk auch die Lage in Ländern wie Mexiko, Nicaragua und Venezuela, wo es infolge politischer Turbulenzen immer wieder zu Übergriffen auf Bischöfe und

Priester komme. Heine-Geldern: „Hier handelt es sich um eine Mischung aus politischer Ideologie und dem Vorwurf, die Kirche würde sich unberechtigt einmischen, weil sie zum Widerstand gegen autoritäre Regierungen oder Korruption aufruft. Dadurch wird sie zur Zielscheibe für Aggression und Gewalt.“

Heine-Geldern forderte, „diese bittere Entwicklung beim Namen zu nennen“. Regierungen und die Vereinten Nationen sieht er in der Pflicht „Frieden zu stiften, Religionsfreiheit zu garantieren und antireligiöse Übergriffe abzuwehren“.

Christenfeindlichkeit in Frankreich

In Frankreich werden jeden Tag zwei Kirchen geschändet. Doch kaum jemand spricht über die Angriffe auf christliche Gotteshäuser im Land. Das berichtete „Welt am Sonntag“ am 24. März.

Es gebe Einschusslöcher in Kirchenfenstern, Brandspuren auf dem Altar, liturgische Gegenstände würden geraubt und Jesusfiguren geköpft. In Nîmes sei in der Église Notre-Dame-des-Enfants der Tabernakel aufgebrochen worden, Hostien seien in ein Kreuz gedrückt, das aus Kot an die Wand gemalt worden war. Im Vorjahr seien 1.063 „antichristliche Attacken“ in Frankreich registriert worden (2017: 878). Im Vergleich dazu seien rund 100 Synagogen und Moscheen geschändet worden. Der Bischofsvikar von Straßburg, Didier Muntzinger, sagte: „Wir spüren im Elsass eine starke Welle von Antisemitismus, Rassismus und Christianophobie.“

Erste Lesung: Apg 5, 27b-32.40b-41**Zeugen dieser Ereignisse sind wir
und der Heilige Geist**

In jenen Tagen verhörte der Hohepriester die Apostel und sagte: Wir haben euch streng verboten, in diesem Namen zu lehren; ihr aber habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt; ihr wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen. Petrus und die Apostel antworteten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und ermordet habt. Ihn hat Gott als

Herrscher und Retter an seine rechte Seite erhoben, um Israel die Umkehr und Vergebung der Sünden zu schenken. Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen. Dann verboten sie den Aposteln, im Namen Jesu zu predigen, und ließen sie frei. Sie aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden.

Zweite Lesung: Offb 5, 11-14**Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde,
Macht zu empfangen und Herrlichkeit**

Ich, Johannes, sah und hörte die Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Lebewesen und die Ältesten; die Zahl der Engel war zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend. Sie riefen

mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Herrlichkeit und Lob. Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der

Gedanken zum Sonntag

Gabi Zehetner,
Freischaffende Journalistin,
Linz



An dieser Stelle zieht Petrus den Hohen Rat des Mordes an Jesus. Nun gut, möglicherweise ein Augenblick momentaner Erregung denn an anderen Stellen ist „nur“ davon die Rede, dass Petrus sie dessen beschuldigt Jesus ausgeliefert zu haben was ja auch mehr den Tatsachen entspricht. Anyway, gut 1900 Jahre später diene diese Bibelstelle aber nebst vielem anderem, antisemitischen und nationalsozialistischen Wirtköpfen als Argument für ihre Judenverfolgung. „Die Juden haben Jesus getötet“ hieß und heißt es leider heute auch oft noch; die Tatsache negierend, dass ja auch Jesus und die Apostel selbst Juden waren.

*Kurzer geschichtlicher Exkurs, **die Kreuzigung erfolgte allein durch die Römer!** Soviel mal dazu. Aber die jahrhundertelange Argumentation „Die Juden hätten Jesus getötet“, verbreitet von Menschen die sich „Christen“ nannten und nennen ist derart abwegig und grotesk, dass mir manchmal nur schlecht wird. Die Vorhaltung von antisemitischen Personen „Ihr Juden habt Jesus gekreuzigt“, im 20., im 21. Jhdt.; na des soi ma bitte amoi wer erklären. Wie ein Mensch der, sagen wir mal 1940 n. Chr. gelebt hat, ca. 33 n. Chr. Jesus gekreuzigt haben soll. Na do bin i aber echt gspannt!*

Verallgemeinerungen sind ohnedies nie etwas Gutes und man sollte immer das Individuum als Solches sehen. Im Übrigen...! Das möchte ich dann auch noch anbringen, ich hab Jesus auch nicht gekreuzigt! Und warum ich mich da als gläubige Christin angesprochen fühle. Ich liebe jüdische Musik, liebe jüdische Witze..., und glaub eben auch an einen jüdischen Gott. Oder, wie einmal ein Rabbi gesagt hat: „Ich verstehe die Christen nicht die an einen jüdischen Gott glauben, die Juden aber mit ihrem Hass verfolgen“.

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

Erde und auf dem Meer, alles, was in der Welt ist, hörte ich sprechen: Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebühren Lob und Ehre und

Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit. Und die vier Lebewesen sprachen: Amen. Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an.

Evangelium: Joh 21, 1-14**Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen,
ebenso den Fisch**

In jener Zeit offenbarte Jesus sich den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus - Zwillings -, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als

Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreißig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und ess! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

**TAIZE
MEDITATION**

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

5 So**Joh 21,15-17**

Jesus fragte Petrus: Liebst du mich? Petrus gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe habe.

8 Mi**2Kor 5,16-21**

Paulus schreibt: Wir bitten an Christi statt: lasst euch mit Gott versöhnen!

6 Mo**Ps 145**

Alle Augen warten auf dich, o Gott. Du öffnest deine Hand und sättigst alles, was lebt.

9 Do**Mk 1,1-15**

Jesus sagte: Das Reich Gottes ist nahe. Wendet euch Gott zu und glaubt an das Evangelium.

7 Di**Petr 1,3-9**

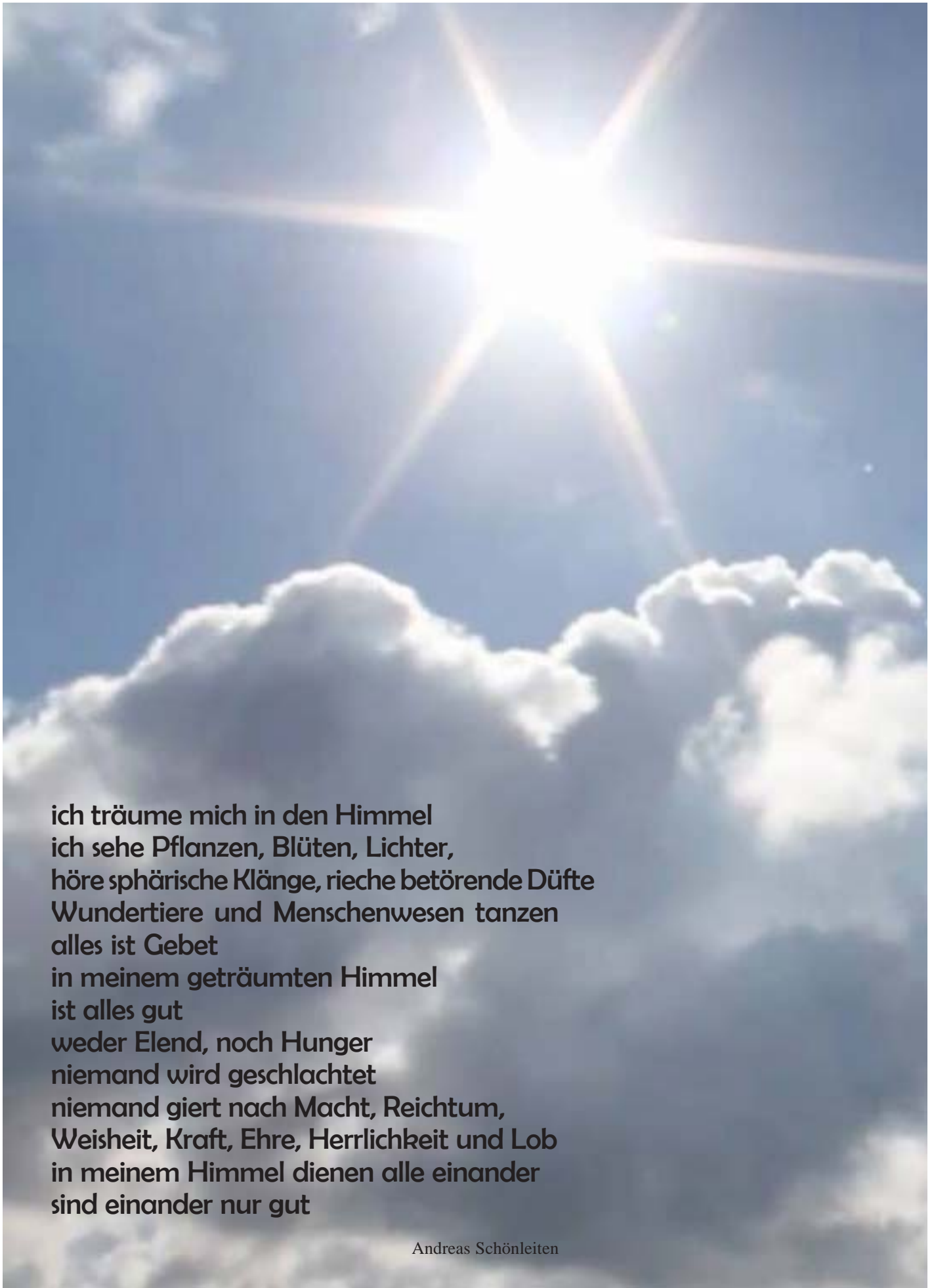
Ihr seid voll Freude, obwohl ihr jetzt vielleicht unter mancherlei Prüfungen leiden müsst. Dadurch soll sich euer Glaube bewähren, und es wird sich zeigen, dass er wertvoller ist als Gold, das im Feuer geprüft wurde und doch vergänglich ist. So wird ihm Herrlichkeit zuteil bei der Offenbarung Jesu Christi.

10 Fr**Thess 5,12-22**

Paulus schreibt: Freut euch zu jeder Zeit. Betet ohne Unterlass. Dankt für alles.

11 Sa**2 Thess 1,11-12**

Paulus schreibt: Unser Gott führe in seiner Macht allen Willen zum Guten und vollende jedes Werk des Glaubens.



ich träume mich in den Himmel
ich sehe Pflanzen, Blüten, Lichter,
höre sphärische Klänge, rieche betörende Düfte
Wundertiere und Menschenwesen tanzen
alles ist Gebet
in meinem geträumten Himmel
ist alles gut
weder Elend, noch Hunger
niemand wird geschlachtet
niemand giert nach Macht, Reichtum,
Weisheit, Kraft, Ehre, Herrlichkeit und Lob
in meinem Himmel dienen alle einander
sind einander nur gut

Andreas Schönleiten

Jerusalem: Kardinal Schönborn eröffnete „Casa Austria“

Im Rahmen einer Feierstunde hat Kardinal Christoph Schönborn am 25. April die „Casa Austria“ in Jerusalem gesegnet und ihrer Bestimmung übergeben. Die Casa ist ein neu errichteter Zubau zum Österreichischen Pilger-Hospiz in der Jerusalemer Altstadt.

Schönborn bekräftigte in seiner Ansprache einmal mehr die Bedeutung des Hauses einerseits für die Pilger, andererseits aber auch als Stätte der Begegnung an der Schnittstelle dreier Religionen. Das Pilgerhaus der katholischen Kirche Österreichs in Jerusalem

1850er- und frühen 1860er Jahren geplant waren aber damals und auch später noch nicht verwirklicht werden konnten. Schönborn segnete den gesamten Bau wie auch jedes einzelne der 13 neuen Gästezimmer.

Zu den Finanzen: Das Hospiz



Ansprache von Rektor Bugnyar bei der Segnung der „Casa Austria.“
Foto: Kathpress.

wird jährlich von rund 80.000 Österreichern und Gläubigen aus aller Welt besucht.

Das österreichische Pilger-Hospiz hat mit dem Zubau endlich jene Zahl an Gästezimmern erreicht, nämlich 45, die eigentlich schon beim Bau in den späten

selber hat 800.000 Euro aufgebracht; 1,35 Millionen Euro steuern die Diözesen der katholischen Kirche in Österreich bei; von den Bundesländern kamen Förderungen von insgesamt 675.000 Euro, dieselbe Summe schoss auch der Bund zu.

Wo sich Israelis und Palästinenser noch treffen können

Das österreichische Pilger-Hospiz in der Jerusalemer Altstadt beschäftigt 36 arabische Mitarbeiter, jeweils zur Hälfte Muslime und Christen.

Das Wiener Kaffeehaus im Hospiz zieht aber auch viele Israelis an und so schafft die Einrichtung „Räume, in denen sich Palästinenser und Israelis begegnen können“. Das ist für Rektor Markus Bugnyar eine der ganz wichtigen Aufgaben der Einrichtung, wie er im „Kathpress“-Gespräch vor Ort betonte.

Christen zwischen allen Stühlen

Die Vorstellung, dass Christen im Heiligen Land eine Brückenfunktion zwischen Muslimen und Juden einnehmen sollten, wies Bugnyar zurück. Für einen gläubigen palästinensischen Muslim

sei ein palästinensischer Christ in gewisser Weise ein Vertreter des Westens und damit auch eine Art Einfallstor für westliche Werte, welche die Muslime ablehnten. Deshalb würden christliche Palästinenser oftmals auch nicht als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft anerkannt. Auf der anderen Seite bleibe ein palästinensischer Christ aus Sicht der Israelis auch immer ein Araber und stelle damit ein gewisses Sicherheitsrisiko dar - auch wenn er mentalitätsmäßig und von seinen Wertvorstellungen her den Israelis sehr ähnlich ist. Bugnyar: „Die Christen sitzen in Wahrheit zwischen allen Stühlen.“

Wie man in der Altstadt von Jerusalem ein neues Haus baut

Der Bau der neuen „Casa Austria“ beim österreichischen Pilger-Hospiz war eine technische wie auch diplomatische und finanzielle Herausforderung. Schließlich habe man alle Hürden überwinden können und ist nun für die Zukunft bestens gerüstet. Das hat Rektor Markus Bugnyar im Interview mit „Vatikan News“ und weiteren Medien unterstrichen.

Dass ein christliches Haus im muslimischen Viertel mit Genehmigung des jüdisch-israelischen Rathauses ausbauen darf, während gleichzeitig muslimische Nachbarn Abrissanordnungen erhielten, sei letztlich alles andere als selbstverständlich.

Das sorgte für Spannungen, so Bugnyar: „Da muss viel Zeit und Geld investiert, mit den Menschen geredet, sich erklärt und diese Spannungen abgebaut werden.“

Händler protestierten

Nachbarn erhoben Einsprüche gegen den Zubau. Und das auf gleich zwei Ebenen, der kommunalen und der regionalen, erläutert Bugnyar. Ein Besuch im palästinensischen Präsidialamt in Ramallah und die Präsenz von Fatah-Funktionären habe Entschädigungsforderungen und „kleinere Sabotageversuche“ dann aber

doch rasch beendet.

Auch die Händler auf der angrenzenden Via Dolorosa fühlten sich durch den regen Traktorenverkehr in ihren Geschäften gestört.

Der war aber unausweichlich. Mit großen Transportern ist das Hospiz nicht zu erreichen. Nur die kleinen wendigen und lauten Traktoren kommen durch.

Religionsverbindendes Haus

Angesichts der diffizilen religiösen Verhältnisse in der Jerusalemer Altstadt galt es zudem, die Partner für das Bauvorhaben klug auszuwählen und die Aufträge so gerecht wie möglich zu verteilen.

Das katholische Haus suchte sich also einen israelisch-jüdischen Architekten (Zeev Baran) und ein arabisch-muslimisches Bauunternehmen (Darwisch). Das steht aber auch ganz in der Tradition der Österreicher in Jerusalem.

Neuer Präsident Selenskij befürwortet Unabhängigkeit der ukrainischen Kirche

Der 41-jährige TV-Star und mehrfache Millionär Wolodymyr Selenskij hat die Wahl zum Präsidenten der Ukraine mit über 70 Prozent der Stimmen gewonnen.

Der 1978 als Sohn jüdischer Akademiker in der südostukrainischen Industriestadt Kryvyi Rih Geborene steht für russischsprachige Kultur in der Ukraine

und hat keine besondere Affinität zur orthodoxen Kirche. Sowohl der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill wie auch der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. gratulierten Selenskij. Selenskij hat im Wahlkampf die Kirchenfrage kaum berührt. Nur seine Beraterin Irina Wenediktowa sagte bei einer öffentlichen Diskussion, Selenskij werde das Unabhängigkeitsdekret (Tomos) für die „Orthodoxe Kirche der Ukraine“ (OKU), das Patriarch Bartholomaios I. im Jänner ausgestellt hat, befürworten.



Präsident Wolodymyr Selenskij.

Tomos ist „Sieg für Ukraine“
Beim TV-Duell mit Poroschenko im Kiewer Olympia-Stadion unmittelbar vor der Stichwahl vom 21. April ging Selenskij kurz auf das Thema „Tomos“ ein. **Fortsetzung auf Seite 7.**

Ethik für Alle: Theologische Fakultäten kritisieren Volksbegehren

Erster Gegenwind für das geplante Volksbegehren „Ethik für Alle“: Mit einer prononcierten Kritik an der Initiative haben sich die Dekane der Katholisch-Theologischen Fakultäten Salzburg und Wien, Prof. Alois Halbmayr und Prof. Johann Pock zu Wort gemeldet.

Das Volksbegehren enthalte zwar durchaus unterstützenswerte Forderungen wie etwa jene nach einer professionellen Ausbildung für das Ethik-Lehrpersonal - es zeuge jedoch



Professor Johann Pock.

insgesamt von einem überholten und von der schulischen Realität nicht gedeckten Religions- und Religionsunterrichtsverständnis und schüre „Resentiments“ gegenüber Religion insgesamt, so Halbmayr und Pock gegenüber „Kathpress“.

Religionsunterricht verzerrt dargestellt

Der Religionsunterricht werde von Seiten der Initiatoren des Volksbegehrens verzerrt darge-



Professor Alois Halbmayr.

stellt - als würden im Religionsunterricht „inhomogene, teils nicht konsensfähige Werte vermittelt“ und als würde er „diskriminierend“ und ausgrenzend wirken. Dies spiegle „in keiner Weise den Stand der Diskussion und der Ausbildung“, so Halbmayr, sondern forciere nur künstlich eine „Frontstellung“: „Religionsunterricht gegen Ethikunterricht. Was soll das bringen?“

Angriff auf Kooperation

Im Hintergrund des Volksbegehrens ortet Halbmayr darüber hinaus einen Angriff auf das bisherige österreichische „Kooperationsmodell“ zwischen Staat und Religionsgemeinschaften. Das lege u.a. die Tat-

sache nahe, dass die „Initiative Religion ist Privatsache“ mit Eytan Reif hinter dem Volksbegehren stehe. Diese Absicht spreche auch aus der laut Halbmayr irrigen Annahme, „als gäbe es eine reine, objektive, weltanschaulich ungebundene Ethik. Was soll das sein?“ Ethik sei immer an Voraussetzungen und Wertvorstellungen gebunden - die Kunst bestehe in der Reflexion dieser Voraus-

setzungen. Zudem müsse man fragen, warum die Initiatoren eine Gefahr in einer vermeintlichen weltanschaulichen Beeinflussung bei Religionslehrern eher sehen als etwa bei Lehrern, die parteipolitisch oder gewerkschaftlich engagiert seien: „Würde die Gefahr weltanschaulicher Beeinflussung etwa auch zu befürchten sein, wenn ein Gewerkschafter Geschichte und Sozialkunde unterrichtet?“

Neuer Präsident: Unabhängige Kirche ist ein „Sieg für die Ukraine“

Fortsetzung von Seite 6.

Dieser sei sicher eine der Errungenschaften Poroschenkos, räumte Selenskij ein, aber er verstehe nicht, wieso Poroschenko das Verdienst ausschließlich sich selbst zuschreibe.

„Der ‚Tomos‘ ist ein Sieg für die Ukraine, aber vor allem für Filaret (Denisenko), der für die ukrainische Kirche schon gekämpft hat, bevor Sie Präsident wurden, sogar in jenen Tagen, in denen Sie noch ein Pfarrkind des Moskauer Patriarchats waren“, meinte Selenskij.

Der mittlerweile 90-jährige Filaret (Denisenko) zählt seit Jahrzehnten zu den wichtigsten Religionsführern der Ukraine bzw. der früheren Sowjetunion. Ein von Filaret als damaligem orthodoxen Metropoliten von Kiew geleitetes ukrainisches Landeskonzil sprach sich im November 1991 für die Loslösung von Russland aus. Das lehnte die Kirchenführung in Moskau aber ab und entthob



„Ehrenpatriarch“ Filaret Denisenko.

Filaret seines Amtes. Darauf gründete dieser 1992 das „Kiewer Patriarchat“ unter seiner Führung. In der neu fusionierten „Orthodoxen Kirche der Ukraine“ wird Filaret als sogenannter „Ehrenpatriarch“ bezeichnet.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Druckerei Janetschek GmbH
3860 Heidenreichstein
Brunfeldstraße 2

JA - online:
www.pfarre-paudorf.com



Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA
- Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENK-ABONNEMENT Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____

JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt. **JA** - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

50 Tage bis Pfingsten: 50 Frauen für Gleichstellung in der Kirche

An den 50 Tagen von Ostern bis Pfingsten machen sich 50 Frauen für die Gleichstellung von Frauen in der katholischen Kirche stark. Sie äußern sich im Rahmen der Initiative „bleiben.erheben.wandeln“ in Blog-Einträgen im Internet und wollen dazu beitragen, „Geschlechtergerechtigkeit in unserer Kirche zu verwirklichen“, wie es auf der Website „<https://bleibenerhebenwandeln.wordpress.com>“ heißt.

Wie „ein kritischer Blick auf die Ist-Situation der katholischen Kirche“ zeige, sei die geforderte Gleichstellung noch nicht erreicht, die der Apostel Paulus in seinem Galaterbrief als Vision wie folgt formulierte: „Es gibt nicht mehr Juden und Grie-



chen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“

Junge Theologinnen

Getragen wird die Initiative von einer Gruppe junger Theologinnen aus Tirol, unterstützt wird sie vom Frauenreferat der Diözese Innsbruck und auch prominenten Katholikinnen, die für die kommenden Tage Blog-Einträge zugesagt haben - darunter Magdalena Holztrattner, die Leiterin der Katholischen Sozialakademie, Anna Findl-Ludescher, die geschäfts-



Anna Findl-Ludescher,
Vorsitzende des Österreichischen Pastoralinstituts.

führende Vorsitzende des Österreichischen Pastoralinstituts oder Angelika Walser, Moraltheologieprofessorin an der Uni Salzburg.

Auch Frauen aus Deutschland, der Schweiz, Südtirol und sogar Lateinamerika hätten Beiträge zugesagt, kündigte Angelika Ritter-Grepl vom Innsbrucker Frauenreferat gegenüber „Kathpress“ an.

In der Kirche verwurzelt

Anders als viele andere Frauen wollen die Initiatorinnen die Kirche nicht verlassen: „Wir Frauen von bleiben. erheben. wandeln



Magdalena Holztrattner,
Leiterin der Katholischen Sozialakademie.

sind in der katholischen Kirche stark verwurzelt und erleben sie als Teil unserer Identität“, heißt es unter dem Stichwort „bleiben“.

Wie Ritter-Grepl mitteilte, stünden kirchlich beheimatete Feministinnen oft unter Rechtfertigungsdruck, warum sie überhaupt noch in dieser „Männerkirche“ verbleiben. Auch darauf sollen die Beiträge eine Antwort geben.

„Wandel ist Tradition der Kirche“

Gleichberechtigung halten die beteiligten Frauen an „bleiben.erheben.wandeln“ dem gemäß für möglich, denn: „Wandel ist Tradition der Kirche“, wie es auf der Website heißt. Dabei wird auch auf die theo-

logisch fundierte Anthropologie der Gleichheit verwiesen - beide Geschlechter seien Ebenbild Gottes. Das mache die Kirche eigentlich zur „Vorreiterin in der Welt für die Gleichstellung der Geschlechter“.

Dem sollten heutige Kirchenstrukturen entsprechen. Die Vision dazu: „Unterschiedliche Leitungsfunktionen sind gerecht zwischen Männern und Frauen verteilt, nach Qualifikation, unabhängig von Geschlecht und nicht zwingend an ein Weiheamt gebunden.“



Angelika Ritter-Grepl,
Innsbrucker Frauenreferat.

Und: „Weiheämter werden von Frauen und Männern als Dienst am Heil der Menschen und an der Gemeinschaft ausgeübt. Eine zölibatäre Lebensform ist dazu nicht zwingend erforderlich.“

Nach langem wieder Ostergottesdienste in Mosul

Zum ersten Mal seit fünf Jahren feierte in der Tigris-Metropole Mosul wieder ein Bischof österliche Gottesdienste.

Der neue chaldäisch-katholische Erzbischof Michael Najeeb Moussa appellierte am Gründonnerstag und Karfreitag an die „kleine Herde“ der in die Stadt zurückgekehrten Christen. „Brücken der Geschwisterlichkeit zu bauen, Mauern niederzureißen und Hoffnung zu säen“.

Der Erzbischof zelebrierte in der Paulskirche, an jenem Altar, wo die sterbliche Hülle seines von Islamisten ermordeten Vor-

vorgängers Paulos Faraj Rahho ruht. Die Ermordung dieses Bischofs im Jahr 2008 - fünf Jahre nach dem Einmarsch der US-Amerikaner und ihrer Alliierten im Irak - galt bereits als Fanal für das Schicksal der christlichen Gemeinschaft in Mosul, die auf das 1. Jahrhundert zurückgeht.

Die von den IS-Terroristen nach ihrem Einmarsch 2014 geschändeten Kirchen in Mosul kehren langsam wieder zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurück. Derzeit ist die Paulskirche der einzige Ort, wo die chaldäisch-katholische Messfeier stattfinden kann.

Der Auferstehungsweg Christi

Vom 4. Mai bis 10. Juni ist in der niederösterreichischen Pfarrkirche Steinakirchen/Forst - täglich von 7.30 bis 19 Uhr - die Ausstellung „LICHTWEG - Der Auferstehungsweg Christi“ zu sehen. Gezeigt werden in Anlehnung

an den Stil des Barockmalers „Kremser Schmidt“ von Raphael Bergmann gemalte 14 Bilder, die den Weg Jesu von Ostern bis Pfingsten beschreiben. Das Bild „Auferstehung“ zierte die Meditationsseite der JA-Ausgabe zum Ostersonntag.



Einige Bilder aus der Ausstellung „LICHTWEG“ - Der Auferstehungsweg Christi“.